

II Zeit in der Jugendarbeit: Systematisches, Skizzenhaftes und Projektvorschläge

Josef Scheipl

1 Zeit ist die zentrale Kategorie in der Jugendarbeit – eine pointierende Vorbemerkung

Zeit ist das zentrale Merkmal in der Jugendarbeit (im Folgenden: JA). Die Zeit – so die hier vertretene These – ist in der JA wichtiger als der Raum. Selbstverständlich brauchen Jugendliche Räume, Räume als Rückzugsräume, um für sich sein, sich spüren und erproben zu können. Sie benötigen aber auch eigene räumliche Öffentlichkeit als „Aneignungs- und Anerkennungsräume“, „um auf sich aufmerksam machen (und) sichtbar werden zu können“ (Böhnisch, 2020, S. 159). Die Suche von Cliques nach räumlicher Öffentlichkeit, ihre Besetzung von Räumen dienen wesentlich zur Demonstration ihrer Gruppenidentität. Aber solche Räume müssen nicht in jedem Fall durch die JA organisiert sein. JA, ob soziokulturell oder sozialräumlich ausgerichtet, braucht in solchen Räumen vor allem Zeit, um die Jugendlichen dabei zu unterstützen, sich auf ihre individuelle Weise darstellen zu können. Sie benötigt Zeit, um Sicherheiten im Verlauf einer oftmals durchaus kritischen Besetzung von Räumen und deren Aneignung aufzubauen u. v. a. m. Das erfordert Zeit zum Reden und zum Zuhören, zum Dialog und zum gemeinsamen Tun. Wo es dann stattfindet, muss es durch JA nicht unbedingt (sozial)räumlich (vor)strukturiert sein. Jedenfalls benötigt dieses Tun Zeit und lebensweltorientierte Offenheit im weitesten Sinne.

2 Die Altersspanne – ein zeitlicher Rahmen für „Jugend“

Als einer der ersten Berührungspunkte von Zeit und JA bietet sich die Diskussion um die Altersspanne von „Jugend“ an (im Kontext der internationalen Jugendforschung ist der Terminus „Adoleszenz“ gebräuchlich). Dazu haben österreichische Jugendforscher/-innen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts Grundsätzliches geleistet:

Siegfried Bernfeld, der Nestor der österreichischen Jugendforschung, bemisst „die reine Eigenart der Jugend (...) etwa auf das Alter von 10 – 25 Jahren“ (Bernfeld, 1917, S. 225). Die herausragende Kinder- und Jugendforscherin Charlotte Bühler definiert zunächst als „Jugend“ die an die Kindheit „anschließenden Perioden der Pubertät und Adoleszenz“ (Bühler, 1921/1927, S. 11). Den Zeitrahmen für das Jugendalter („fünfte Phase“) schlägt sie vom 14. bis zum 19. Lebensjahr vor. Sie merkt aber an, dass „die Phasenabgrenzung (...) als eine mehr prinzipielle, denn als zahlenmäßig im Jahrgang absolut definitive anzusehen“ ist und dass eventuell „das ganze Phasenbild um ein Jahr hinaufzurücken“ sei (Bühler, 1931/1967, S. VIII). Paul Lazarsfeld (vgl. 1931, S. 4) setzt den Rahmen mit dem 14. und dem 19. Lebensjahr. Als besonders bemerkenswert fasst er ein Spezifikum aus eingehenden Analysen der „großstädtischen Jugend“ zusammen: „Die Pubertät des Proletariers ist relativ verkürzt und dadurch entgeht ihm ein Teil jener Quellen an Energien, Umwelterweiterungen und Zielsetzungen, die zu speisen die biologische Funktion der Pubertät in der freien Entwicklung ist. Dabei wollen wir unter dem Schlagwort ‚verkürzte Pubertät‘ zunächst eine zeitlich und inhaltlich starke Reduktion des psychologischen Überbaus über die physiologischen Reifungsvorgänge verstehen“ (ebda., S. 54). Neben Lazarsfelds unmissverständlichen Anregungen für entsprechende strukturelle und inhaltliche Maßnahmen im Rahmen des formellen Bildungssystems (Verlängerung der Schulpflicht) kann diese als klassisch zu wertende Erkenntnis nach wie vor geradezu als Steilvorlage für die Arbeit der JA gewertet werden. Er weist darüber hinaus auch auf die „vernichtende Wirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung“ hin, die Arbeitslosigkeit auf Jugendliche ausübt (vgl. ebda., S. 77). Der Grazer Pädagoge und Psychologe Otto Tumlirz (vgl. 1924/1954, S. 70 und S. 96) spannt schließlich den Zeitrahmen für das Jugendalter zwischen dem 14. und etwa dem 20. Lebensjahr auf (Details siehe: Scheipl, 2020).

Aufgrund interindividueller Unterschiede und gesellschaftlicher Entwicklungen (z. B. Verlängerung der Ausbildungszeiten) kommt man aus pädagogisch-psychologischer Sicht gegenwärtig zunehmend davon ab, obere Altersgrenzen festzulegen (vgl. Rossmann, 1997, S. 134). Aktuell wird im 6. Jugendbericht der Bundesregierung (2011) darauf verwiesen, dass „heute generell gilt, dass die Jugendphase innerhalb komplexer und sich rasch verändernder Lebensbezüge als ‚Lernphase‘ (...) eine zeitliche Ausdehnung rechtfertigt“ (Dreher, 2011, S. 33). Als Begrenzungen schlägt man von soziologischer Seite aber dann doch wieder lebenszeitbezogene Richtwerte vor: für eine frühe pubertäre Jugendphase etwa vom 12. bis zum 17. Lebensjahr, dem schließt sich eine mittlere Phase bis etwa zum 21. Lebensjahr an, der „schließlich eine späte Jugendphase der 22–30-Jährigen (folgt), gekennzeichnet durch den graduellen Übergang zur vollen Erwachsenenrolle“ (Richter, 2011, S. 29).

3 Jugend-Zeit und gesetzliche Vorgaben

Neben der entwicklungspsychologischen Perspektive ist im Rahmen von JA klarerweise auch die rechtliche Sichtweise für die zeitliche Begrenzung von „Jugend“ von Bedeutung. In Österreich wird der zeitlich vorgegebene „Jugend-Status“ aus rechtlicher Sicht regional unterschiedlich definiert. Vor weiteren sozialpädagogischen Überlegungen ist daher zunächst festzustellen, wie der Gesetzgeber – im Auftrag der Gesellschaft – „Jugend“ bzw. „Jugendliche“ festlegt und wie er demnach die Zeitspanne für die (Offene) (O)JA als Institution eingrenzt. Die Vorgaben dazu leisten die einschlägigen gesetzlichen Ausführungen des Bundes und – als für die (O)JA in erster Linie zuständig – der Bundesländer.

Das Bundes-Jugendförderungsgesetz (BGBl. I Nr. 126/2000) legt auch in der geltenden Fassung (BGBl. I Nr. 32/2018) Jugend „bis zur Vollendung des 30. Lebensjahres“ fest (§ 2 (1)). Gleiches gilt für das Jugendvertretungsgesetz (BGBl. I Nr. 127/2000; i. d. g. F. BGBl. I Nr. 136/2001; ebenfalls § 2 (1)).

Die Bundesländer Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg haben die Agenden zur Förderung der Jugend und zum Jugendschutz in sogenannten Jugendgesetzen zusammengefasst. Sie dehnen die zeitliche Obergrenze, für welche Jugendförderung und somit das Angebot

(O)JA möglich ist, in das dritte Lebensjahrzehnt aus. Am großzügigsten bezüglich der Altersspanne erweist sich das Bundesland Salzburg (LGBl. Nr. 13/2019). Dessen Jugendgesetz legt im Abschnitt über Jugendförderung Folgendes fest: „Als junge Menschen (Jugend) im Sinn der Jugendförderungsbestimmungen gelten Personen, die das 30. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und ihren gewöhnlichen Aufenthalt im Land Salzburg haben; bei Personen, die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, genügt der Aufenthalt im Land“ (§ 3). Das Steiermärkische Jugendgesetz (LGBl. Nr. 69/2018) gibt in § 2 folgende Definitionen vor: „1. Kinder: Personen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr; 2. Jugendliche: Personen ab dem 14. Lebensjahr bis zum vollendeten 18. Lebensjahr; 3. Junge Menschen: Personen zwischen sechs und 26 Jahren (für den Bereich der Jugendförderung).“ Niederösterreich und Vorarlberg beziehen sich diesbezüglich auf das 25. Lebensjahr: Im Kinder- und Jugendgesetz des Landes Vorarlberg (LGBl. Nr. 63/2018) gelten nach § 2 (2) „für die Jugendförderung (...) auch junge Erwachsene bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres als Jugendliche“. Das Niederösterreichische Jugendgesetz (LGBl. Nr. 98/2018) fördert „Jugendtreffs und andere Jugendaktivitäten von Niederösterreichischen Landesbürgern unter 25 Jahren“ (§ 3 (2)). Das Land Tirol legt zwar ein „Jugendgesetz“ vor (LGBl. Nr. 51/2020), definiert aber „Jugendliche“ entsprechend der Vorgabe für das Jugendschutzgesetz im vierten Abschnitt „als Personen zwischen dem vollendeten 14. und dem vollendeten 18. Lebensjahr“ (§ 11 (2)). Im 2. Abschnitt über „Förderung der Jugend“ sind keine ausgeweiteten Altersbestimmungen enthalten. Die übrigen Bundesländer (Burgenland, Kärnten, Oberösterreich und Wien) weisen keine Jugendförderungsgesetze, sondern bloß Jugendschutzgesetze aus. Diese definieren bei der Altersbestimmung einheitlich als obere Altersgrenze die „Vollendung des 18. Lebensjahres“. Doch für Maßnahmen zur Jugendförderung ist man offensichtlich bereit, höhere Altersschwellen gelten zu lassen. In Wien beispielsweise versteht man ein „Kernalter“ für die Unterstützung von Angeboten der Jugendarbeit zwischen dem 14. und 22. Lebensjahr. Allerdings werden etwa Musikprojekte bis zum 25. Lebensjahr von der Jugendbehörde gefördert; in Ausnahmefällen können das auch Projekte sein, die junge Menschen bis zum 30. Lebensjahr einbeziehen (Mitteilung des Behördenleiters an den Autor; 17.6.2020). Kärnten legt im Jänner 2020 eine eigene 18 Punkte umfassende „Richtlinie für die Gewährung von Förderung durch das Landesjugendreferat“ vor

(<http://jugend.ktn.gv.at>; 19.6.2020). Darin ist von „jungen Menschen“ die Rede, allerdings ohne Alterszuschreibung.

Die Altersgrenzen für „Jugendliche“ liegen in den gesetzlichen Vorgaben also derzeit im Allgemeinen zwischen dem 12. und dem vollendeten 26. bzw. 30. Lebensjahr; sie sind variabel, mit der Tendenz zu einer Öffnung nach oben. Als Begriffe, um für junge Menschen „die Zeit zu dehnen“, damit sie Angebote der (O)JA nutzen können, werden verwendet: „Junge Menschen“, „junge Erwachsene“, oder es wird die Umschreibung „Kernalter“ gewählt.

4 Zur „pädagogischen Zeit“ im Allgemeinen: Von wenigem Grundsätzlichen ...

„Zeit“ kann begriffen werden als „ein Mittel zur Orientierung in und zwischen Geschehnissen (z. B. Handlungen; d. A.), um sie in ihrer Reihenfolge und ihrer Dauer ordnen zu können“ (de Haan, 1996, S. 11). Als „gemessene Zeit“ ist sie demnach ein „gesellschaftliches Konstrukt“ (ebda.).

Erziehung geschieht in der Zeit. Erziehung erfolgt in Beziehung und Begegnung. Beziehung und Begegnung zwischen Menschen meinen einen Prozess, in welchem diese ihre Tiefendimensionen entfalten können. Die Menschen brauchen einander und benötigen einen „Zeit-Raum“ im Hier und Jetzt, um die werden zu können, die sie von ihren Möglichkeiten her sind: „In seinem Sein bestätigt will der Mensch durch den Menschen werden und will im Sein des anderen eine Gegenwart haben“ (Buber, 1978, S. 36).

„Gegenwart haben“ meint, in der Zeit zu sein. Doch ein Charakteristikum der erlebten soziokulturellen Gegenwart scheint die Beschleunigung zu sein – etwa im Transport- und Verkehrswesen, im Arbeitsprozess, z. B. durch Multitasking, beim Essen durch Fast Food etc. Die Pädagogik steht nun in einem eigentümlichen, verschärften Spannungsverhältnis zur gelebten Gegenwart: *Zeit zu geben* für Erkenntnis, für den zeitaufwendigen Prozess des Zu-sich-Kommens und der (Selbst-)Vergewisserung sowie *Zeit bestmöglich zu nutzen* für die Vermittlung der „Welt“ und ihrer Angebote. Die Fülle der Welt und die Kürze des Lebens – in der JA ist das die letztlich doch kurze Spanne der Jugend – in Einklang zu bringen, das scheint eine Grundherausforderung der Pädagogik und mit ihr der JA zu

sein (vgl. de Haan, 1996). Dabei reicht es für die Pädagogik nicht, bloß Spuren im Sand zu zeichnen. Es geht ihr um die Befähigung für zukünftiges Handeln im breitesten Sinn. Denn in jedem Lernen steckt ein Moment *Zukunft*, da es Befähigung vermittelt. Indem pädagogisches Handeln im Hier und Jetzt anregt, unterstützt, begleitet, ist die *Gegenwart* von Relevanz. Dadurch, dass sie auf bereits Gekonntem, Gewusstem, Bekanntem, noch Unfertigem, bislang Blockiertem etc. aufbaut, spielt die *Vergangenheit* herein. Demnach ist die Kategorie Zeit in all ihren Dimensionen dem pädagogischen Handeln immanent (vgl. Lüders, 1995, S. 162).

Unter den Sozialisations- und Erziehungsbedingungen der Moderne und Postmoderne meint die Bedeutung von „Zeit“ für die Jugend allerdings nicht mehr eine Lenkung durch „Disziplinarzeit“ (vgl. Foucault, 1977, S. 192–196): Es geht nicht vornehmlich um eine Zeitplanung im Sinne einer strikten Festsetzung von Rhythmen, Zwängen und um Regelungen von Wiederholungszyklen bestimmter Tätigkeiten; es geht auch nicht mehr in erster Linie um „ein ‚Programm‘, das die Durcharbeitung der Tätigkeiten selbst gewährleistet und ihren Ablauf und ihre Phasen von innen her kontrolliert“ (ebda., S. 195), das sozusagen das Verhalten in seine Elemente zerlegt, etwa im Sinne von: „Die Zeit durchdringt den Körper und mit der Zeit durchsetzen ihn alle minutiösen Kontrollen der Macht“ (ebda.). Heutzutage geht es neben Familie und Schule eher um die Regulierbarkeit der jungen Menschen durch die Angebote des Marktes und der Medien im Rahmen der Gruppe der Gleichaltrigen als vermittelnde Instanzen. „Das System der Gleichaltrigen hat in der Moderne eine Bedeutung erlangt, die es so noch nie zuvor in der Geschichte hatte“ (Fend & Berger, 2019, S. 158).

Damit ist die Bedeutung der außerschulischen Lernfelder, zu denen die (O)JA zu rechnen ist, für das Verständnis von „Zeit“ bei Jugendlichen offenkundig.

5 ... über einige Relativierungen des Verständnisses von „Zeit“ zwischen Erwachsenen und Jugendlichen und mögliche pädagogische Folgerungen ...

Eine erste Relativierung des Verständnisses von Zeit zwischen Erwachsenen und Jugendlichen: Wir Erwachsene haben immer wieder auch Angst,

die Zeit, die wir vor uns haben, entsprechend zu bewältigen. Daher wollen wir die Jugendlichen zum Lernen motivieren. Wir führen ihnen vor Augen, dass das Lernen eine Investition in die Zukunft ist. Diese Motivationsversuche gehen nur allzu oft ins Leere. Zahlreiche Jugendliche lernen vornehmlich, um bei den Altersgleichen/Peers gut dazustehen, um den sozialen Ansprüchen ihrer Clique gerecht zu werden, um dort etwas darzustellen oder das zu werden, was sie sich wünschen. Sie wollen sich selbstwirksam erleben, warum und wo auch immer. Sie lernen wahrscheinlich eher selten aus den Ängsten heraus, um sich eine Versicherung für die Zukunft im Sinne der Erwachsenen zu schaffen.

Eine weitere Relativierung erfährt die inhaltliche Qualität der Zeit. Nicht selten verfallen Erwachsene einer Illusion, etwa in dem Sinne: Wir sind glücklich, wenn wir jung sind; wir sind in der Jugend glücklicher als später im Leben. Aber stehen nicht gerade die Jungen unsicher im Leben? Ist nicht die Jugend eine von Krisen gebeutelte Zeit, ja überwiegend eine Zeit der Krise, in der es darum geht, das eigene Selbst zu entwickeln? Das geht nicht ohne Krisen ab, bereitet mitunter nicht geringe Schmerzen. Um damit zurechtzukommen, sind „stabile“ Begegnungsangebote hilfreich. Dementsprechend ist neben Familie und Schule auch JA als zentrale Sozialisationsinstanz gefordert. Demnach wäre die (O)JA hinsichtlich des Angebots von stabilen Beziehungsstrukturen, von Ganzheitlichkeit sowie der Anerkennung der Bedürfnisstrukturen der Jugendlichen gefragt, was entsprechendes zeitliches Investment unumgänglich macht.

(O)JA – stärker an der Bearbeitung von Herausforderungen aus Vergangenheit und Gegenwart orientiert – ist demnach eher „sozialarbeiterisch aufgeladen“. Legt sie hingegen das Gewicht deutlicher auf das Hier und Jetzt mit einem Fokus hin zur Zukunft, überwiegt ein sozialpädagogisches Moment.

6 ... bis hin zu ausgewählten spezifischen Zeitthemen in der Arbeit mit Jugendlichen

Alltägliche Erfahrungen und empirische Evidenzen leiten beispielhaft die Auswahl der folgenden sechs Themenbereiche.

1. Jugendarbeiter/-innen waren selbst einmal Jugendliche. Damit kommt die biografische Dimension des Jugendarbeiters/der Jugendarbeiterin ins

Spiel, die eine persönlich bedeutsame Vergangenheit mit der gegenwärtigen Tätigkeit verknüpft. Siegfried Bernfeld (vgl. 1925/2000, S. 142) hat darauf hingewiesen, dass „die seelischen Tatsachen im Erzieher“ neben „der gesellschaftlichen Struktur“ und der „Erziehbarkeit des Kindes“ sein pädagogisches Handeln massiv beeinflussen und somit Erfahrungen aus der Vergangenheit des Jugendarbeiters über seine Interaktionen mit den Jugendlichen in der Gegenwart bis in die Zukunft der Jugendlichen wirken. Aufseiten des Jugendlichen kommt dessen biografische Dimension als bisheriger Lebenslauf mit den entsprechenden Möglichkeiten und Grenzen ins Spiel.

2. Die Gegenwart verlangt ihren unhintergehbaren Platz im pädagogischen Handeln. Aber die Pädagogik hat auch die Aufgabe, die Jugend zu „bemündigen“ und sie auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Über dieses Bestreben sind die pädagogischen Fachkräfte nicht selten dazu verleitet, über den fernen Horizont der Zukunft die nahe gelegene Gegenwart ihrer Klientel zu übersehen (vgl. Schleiermacher, 1827/1957, S. 47–50). Diese klassische Erkenntnis wird aktuell thematisiert durch den Mahnruf der Jugendlichen anlässlich des 16. Forums Kinder- und Jugendarbeit in Niedersachsen im Jahr 2007: „Ihr nennt uns Zukunft, wir sind aber auch Gegenwart“ (Roth, 2007). Es geht in der (O)JA demnach zentral auch darum, den Moment achtsam erleben zu lassen und ergebnisoffen nutzen zu dürfen.

3. In diesem Zusammenhang wird die Pädagogik mit einer anscheinend notwendigen Widersprüchlichkeit von Jugend immer wieder herausgefordert: Diese will einerseits Zeit für die Gegenwart haben und sie mit dem „Recht auf den heutigen Tag“ (Korczak, 1926/2008, S. 40) auskosten. Andererseits können Jugendliche die Zukunft (das Erwachsensein) – zum Beispiel hinsichtlich der Teilhabe an der Konsumwelt oder der sexuellen Selbstbestimmung – kaum erwarten. Sie leben in ständiger „Angst“, etwas zu versäumen; sie wollen der Zeit voraus sein, zumindest aber in der Zeit sein. Hier könnte die (O)JA den Raum bieten, den heutigen Tag zu leben und ihn zu öffnen für die Auseinandersetzungen und Reflexionen mit den Fantasien des Morgigen, des Zukünftigen. Darüber hinaus lädt sich eine solche Wartezeit mit einer gewissen Ambiguität auf. Sie scheint nicht zu vergehen, man fühlt sich zum Nichtstun verurteilt. Das verleitet junge Menschen häufig dazu, die Zeit entweder zu vertrödeln oder sich mit

überschießenden Aktivitäten „verkürzen“ zu wollen. Beide Zugänge bieten hervorragende Möglichkeiten, den Umgang mit der Zeit im Rahmen der (O)JA zu reflektieren und dabei darauf zu achten, dass die Wahrnehmung von „Zeit“ wesentlich bestimmt ist von unseren Tätigkeiten bzw. Erlebnissen. So führen etwa das Warten, Langeweile, Angst oder Verzweiflung zu einer Verlangsamung des erlebten Zeitflusses, während die Zeit beim Spiel oder bei konzentrierten Tätigkeiten zu „verfliegen“ scheint (vgl. Hammond, 2019, S. 293–317).

4. Es gilt wohl die einfache Erkenntnis, dass „Zeit“ auch im alltäglichen jugendlichen Leben hohe Priorität genießt – wenn es darum geht, einen Event zu planen, sich für ein Spiel oder einen Treff zu verabreden etc. Planungen nehmen Zukünftiges vorweg und erfordern eine Handhabung, ein Management der Zeit, was gelernt sein will.

5. Gegenwärtig wird dem Aspekt der Transition, des Übergangs im Sinne des Status- und Rollenwechsels in individuellen Sozialisationsverläufen bzw. als Entwicklungsschritte in der zeitlichen Perspektive des Lebenslaufs, besondere Aufmerksamkeit geschenkt (vgl. z. B. Schröer et al., 2013). Dies lässt sich wohl als „Schlüsselphänomen“ verstehen, das für das Zusammenspiel von Jugend und Zeit steht. Eine „Sozialpädagogik des Übergangs“ meint vorrangig „eine Unterstützung bei der Bewältigung biographischer Übergänge“ (Stauber & Walther, 2018, S. 1799). Sie nimmt sich vor allem der Übergänge in den Beruf an, wobei es u. a. auch non-formale Bildungsräume zu erschließen gilt, wie sie etwa in der JA gegeben sein können – um Zeit und Raum zu finden, sich selbst in neuen Rollen zu erproben, eigene Ressourcen für neue Aufgabenfelder zu erkennen, sich aufeinander in wechselnden Perspektiven zu beziehen etc. Darin ist das Spannungsfeld zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowohl in seiner individuellen zeitlichen Verortung der generationellen als auch der historischen Zeit aufgemacht. Auf eine besondere Zielgruppe macht in diesem Zusammenhang Sting (vgl. Sting et al., 2018, S. 178 f.) aufmerksam: „Care Leaver“, welche Jugendhilfeeinrichtungen nicht als hilfreich, sondern als belastend erlebt haben, konzentrieren sich auf eine gegenwartsbezogene Orientierung des Sich-Einrichtens im beschränkten sozialen Raum mit einer Tendenz zur Selbstexklusion. Eine Einbindung in Peerbeziehungen erschließt „die mit Abstand relevanteste soziale Ressource“ (ebda.) für diese Jugendlichen beim Aufbau zukunftsorientierter

Einstellungen. Über den Aufbau entsprechender jugendarbeiterischer Settings wäre eine „inklusive Jugendarbeit“ besonders gefordert (vgl. Scheipl, 2011).

6. Grundsätzlich erreicht (O)JA die Jugendlichen in ihrer Freizeit. Über diese inhaltliche Bestimmung von „Zeit“ soll schließlich noch ein substanzieller Zugang zur Zeitthematik angeschnitten werden: Auf welche Weise Freizeit inhaltlich gestaltet wird, kann für die jugendliche Bildungs- und Ausbildungsentwicklung durchaus gravierende Folgen zeigen. Eine breit angelegte Untersuchung von Burtscher-Mathis und Häfele (2018) arbeitet diesbezügliche Zusammenhänge heraus. Die Studie zeigt, dass jüngere Jugendliche (13-jährige SchülerInnen), die einen Teil ihrer Freizeit in Vereinen mit einem strukturierten Angebot und unter Anleitung von Erwachsenen verbringen und dabei lernen, Aufgaben und Ziele in Kooperation mit anderen umzusetzen, in diesem Alltagssetting Fähigkeiten erwerben, die für das Lernen in der Schule bzw. am Arbeitsmarkt gut anschlussfähig (transferabel) sind. Jugendliche hingegen, die einen großen Teil ihrer Freizeit selbstgesteuert ohne vorgegebene Ziele und ohne Aufgaben sowie ohne Begleitung von Erwachsenen auf Straßen, Plätzen (Spiel-, Sportplätze, Parks etc.) oder alleine zu Hause verbringen, nützen ihre Freizeit für Beschäftigungen wie „Shoppen“, „Zocken am Computer“ etc. Die dabei erworbenen Fähigkeiten sind in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt bisher wenig verwertbar. Das implizierte Vorhandensein von stabilen Beziehungsstrukturen und Begegnungsangeboten, wie oben ausgeführt, dürfte für die Ausbildung der transferablen Fähigkeiten und Fertigkeiten von Bedeutung sein.

7 Was kann „Zeit“ im Rahmen der Jugendarbeit noch bedeuten? – Assoziationen

„Was ist die Zeit?“ Etwas weniger systematisch betrachtet: „*Die Zeit, die ist ein sonderbar Ding.*“¹ Sie verweist auf Bewegung in der Gegenwart, auf Vergangenes und Zukünftiges. Jugendliche wollen sich – wohl auch in der (O)JA – überwiegend auf den Moment konzentrieren, das Leben genießen,

¹ Hugo von Hofmannsthal: Der Rosenkavalier. Komödie für Musik in 3 Aufzügen. Zitiert von Kurt Pahlen (1994, 4. Auflage): Richard Strauss. Der Rosenkavalier. Textbuch, Einführung und Kommentar. Mainz, München: Piper und Schott, S. 97.

so wie es ist. Sie wollen das Hier und Jetzt nicht versäumen. Die Vergangenheit ist vorbei, und die Zukunft kratzt die jungen Menschen vielfach noch nicht. Für die (O)JA ist das insofern herausfordernd, als schließlich doch alles zusammengehört. Hermann Hesse² drückt in unnachahmlichen lyrischen Bildern aus, was als assoziative Leitlinie für (O)JA in ihrer Beziehung zu „Zeit“ gelten könnte:

„Wie jede Blüte welkt und jede Jugend / Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, / Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend / Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern. / Es muß das Herz bei jedem neuen Lebensrufe / Bereit zum Abschied sein und Neubeginne, / Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern / In andre, neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, / Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“

Prosaisch ausgedrückt, lässt sich daraus folgern, dass auch (O)JA eine Zeitspanne zur Verfügung hat, in der sie Angebote schafft, damit die Jugend „blühen“ kann – nach dem Motto: „Jugendarbeit solle Jugend ermöglichen können“ (Böhnisch, 2020, S. 153). Sie muss also Zeit aufbringen für die Gegenwart der/des Einzelnen; aber auch für die Zukunft der/des Einzelnen – jeweils bei Bedarf unter Einbeziehung der Gruppe; die Vergangenheit wird wohl stärker auf die/den Einzelne/n fokussiert bleiben müssen – auf seine/ihre Probleme aufgrund der bisherigen Lebensumstände etc. Das heißt, die (O)JA ist selbstverständlich für höchst unterschiedliche Angebote zuständig. Denn auch für die Jugendlichen von heute gilt, was vor Zeiten der Prediger lehrte: *„Weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit“* (Kohélet 3,4, S. 689).

Doch die (O)JA hat ein „Ablaufdatum“. Sie steht nicht nur für sich. Sie hat auch vorzubereiten auf neue „Lebensstufen“ und „neue Bindungen“, hat auf „neue Lebensrufe“ zu hören und Perspektiven für den Zauber neuer Anfänge hin zu einer mehr und mehr eigenverantworteten Persönlichkeit zu öffnen. (O)JA per se (und ohne Ablaufdatum) – ein möglicher Traum mancher Jugendarbeiter/-innen, der leider pädagogisch zu wenig reflektiert ist – greift zu kurz. Von hier aus betrachtet, erweist die Diskussion um die Verschiebung der Altersgrenzen für die Abgrenzung von „Jugend“ nach oben, ins Erwachsenenalter hinein, dieser möglicherweise zwar einen gut

² Hermann Hesse: *Stufen*. Aus: Hermann Hesse, *Sämtliche Werke*. Herausgegeben von Volker Michels. Band 10: *Die Gedichte*. Bearbeitet von Peter Huber. 2002. Frankfurt/Main: Suhrkamp Verlag.

gemeinten, aber nicht wirklich einen guten Dienst. Demnach dürfte der bewusst unbestimmten Vorgabe, wonach die Jugendphase „im Alter von 12 Jahren beginnt und über das 25. Lebensjahr hinaus reicht, womit jene Lebensspanne definiert ist, in der die Jugendarbeit ihre Angebote Jugendlichen unterbreitet“ (Das wertstatt-Team, 2020, S. 8), mit einigem Vorbehalt zu begegnen sein. Auch die demokratiepolitisch begrüßenswerte Herabsetzung des Wahlalters (aktiv: 16. LJ; passiv: 18. LJ; Wahlgesetz 2007; BGBl. I Nr.: 28/2007) unterstützt beispielsweise die Zumutung einer (lebenszeitbezogenen) Beförderung der Mündigkeit und nicht deren Verzögerung.

8 Anregungen für kleine Projekte ³ – (neben den vielen anderen Aktivitäten)

Wie können sie ‚Zeit‘ für sich veranschaulichen, fassbarer machen? Diese Fragen bilden den Ausgangspunkt und dienen als Anregung, um neben der üblichen Arbeits-, Schul-, Lern- oder Freizeit andere Sichtweisen zum schwer begreifbaren Phänomen „Zeit“ zu eröffnen.

„Unser Zeitgefühl, also das Gefühl für das Vergehen der Zeit, wird von unserer Wahrnehmung geschaffen und nicht von den Uhren“, meint die britische Psychologin Claudia Hammond. Sie ist der Auffassung, dass „im menschlichen Geist eine Verbindung zwischen Zeit und Raum besteht“, und sie schreibt: „Uns hilft jede noch so geringe räumliche Visualisierung bei ihrer Erfassung. (...) Wenn wir sie also räumlich, im Verhältnis zum eigenen Körper denken, erleichtert uns das den Umgang mit dem Zeitgefüge“ (Hammond, 2019, S. 141).

Die Autorin weist beispielsweise auf zahlreiche Testreihen bei Menschen des anglo-amerikanischen und des europäischen Kulturraumes hin, die gezeigt haben, dass eine starke Verbindung zwischen dem Wort „Vergangenheit“ und einer Position auf der linken Seite besteht (vgl. ebda., S. 142–143). Lassen Sie Ihre Jugendlichen Zeitleisten oder Zeitkreise zeichnen, so platzieren diese sehr wahrscheinlich durchgängig die Vergangenheit links, die Gegenwart in der Mitte und die Zukunft rechts auf dem Zeitstrahl. Das Gleiche passiert, wenn Sie Ihren Personen Kärtchen mit den Begriffen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vorlegen und diese ersuchen,

³ Diese Anregungen folgen im Wesentlichen den Ausführungen von Hammond (2019, S. 142–156).

die Kärtchen zu ordnen. Plausibel dafür steht die Annahme, dass die Menschen der westlichen Welt von links nach rechts schreiben bzw. lesen: Das Wort links wird früher geschrieben/früher erfasst als das Wort rechts und ist bereits Vergangenheit, wenn wir das nächste Wort rechts schreiben oder lesen. Arabisch und Hebräisch werden von rechts nach links geschrieben und gelesen. Die Jugendlichen dieser Sprachen werden aller Wahrscheinlichkeit nach die Vergangenheit rechts, die Gegenwart wieder in der Mitte und die Zukunft links platzieren.

Aber auch die Sprache drückt das Zeitliche in räumlichen Metaphern aus (vgl. ebda., S. 144–156): z. B. „*Das Beste liegt noch vor uns*“ oder „*Bringen wir es hinter uns*“. Im Deutschen werden die horizontalen Metaphern überwiegen, während im Mandarin mehr vertikale Metaphern (frühere Ereignisse sind oben, spätere unten) gefunden werden. Die Beispiele lassen sich konkretisieren, z. B.: „*Wenn dieser Punkt hier für heute steht – wo sind dann gestern und morgen?*“ Oder: „*Wenn diese Stelle für das Mittagessen steht, wo befinden sich dann Frühstück und Abendessen?*“ Untersuchungen in den USA zeigen, dass Mandarin-Sprecher, ob sie in Kalifornien oder Taiwan leben, acht Mal häufiger als englischsprachige Menschen die Zeit im vorhin genannten Sinn vertikal darstellen.

Ein weiterer Aspekt bei Zeitangaben liegt darin, ob Dauer eher als Entfernungsmetapher (eine „*lange Zeit*“; „*long time*“) oder als Mengenmetapher („*viel Zeit*“; „*much time*“) ausgedrückt wird: „*Wie lange dauert es, bis der Krug voll ist?*“ bzw. „*Wie viel Zeit braucht es ...?*“

Auch die Anregung, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft durch Kreise auf einem Blatt Papier zu veranschaulichen, kann zu unterschiedlichen Ergebnissen führen: Sind die Kreise gleich groß oder unterscheiden sie sich diesbezüglich? Was wollen die Betreffenden damit ausdrücken? Wie sind die Kreise angeordnet – horizontal, vertikal, durcheinander?

Gedankliche Zeitreisen können sich auch körperlich ausdrücken: Untersuchungen haben ergeben, dass sich Menschen, wenn man ihnen die Augen verbindet und sie ersucht, sich einen bestimmten Tag vor vier Jahren vorzustellen (z. B. Geburtstag, Neujahr etc.), ohne es zu merken, ganz leicht nach hinten lehnen; fragt man sie, wie dieser Tag in vier Jahren sein wird, beugen sie sich unwillkürlich leicht nach vor.

Und auf die folgende einfache Frage gibt es gleich zwei korrekte Antworten: „*Das für Mittwoch angesetzte Meeting muss um zwei Tage nach vorne verlegt werden. An welchem Tag findet es statt?*“ Beide Antworten – Montag oder Freitag – sind korrekt. Bei der Antwort „*Montag*“ ist es die Zeit, die sich für Sie bewegt (Zeitbewegungs-Metapher): Sie bleiben also ruhig stehen, während die Zeit sich auf Sie zubewegt; bei der Antwort „*Freitag*“ hingegen bewegen Sie sich entlang einer Zeitleiste auf die Zukunft zu (Eigenbewegungs-Metapher). Nähert sich der Tag der Prüfung oder sind Sie auf dem Weg dorthin?

Schließlich könnten Sie die Jugendlichen noch dazu anregen, den einzelnen Wochentagen Farben zu geben, und sie ersuchen, ihre Assoziationen zu beschreiben bzw. zu erläutern (vgl. ebda., S. 116).

Der Umgang mit diesen sieben Anregungen in jugendarbeiterischen Settings dürfte so manche interessanten Einblicke in die individuelle Vorstellungswelt des Einzelnen bezüglich der Zeitwahrnehmung eröffnen.

9 Schluss

Die Zeit ist in uns und um uns. Sie durchdringt uns, sie bestimmt unser Leben und selbstverständlich auch die (O)JA. Sie ist allgegenwärtig und bleibt doch ein Geheimnis:

„Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es, wenn ich es aber einem, der mich fragt, erklären sollte, weiß ich es nicht.“⁴

Die (O)JA sollte sich besser nicht bemühen, das Rätsel „Zeit“ lösen zu wollen. Sie hat vielmehr die ihr zugedachten Zeiträume zu nutzen – für vielfältige zeitgemäße und zukunfts offene Angebote, die grundsätzlich mit Beziehungsarbeit zu unterfüttern sind.

Literatur:

Bernfeld, S. (1917). Ein Institut für Psychologie und Soziologie der Jugend. (Archiv für Jugendkultur) – Entwurf zu einem Programm. In: *Annalen der Natur-*

⁴ Aurelius Augustinus: *Confessiones*, Buch 11. Leicht abgewandelter Text in der Ausgabe von Bernhart, J., Buch 11. Darmstadt 1984, S. 629.

- und Kulturphilosophie. Band 13 aus 1917 (hrsg. von W. Ostwald & R. Goldscheid). (S. 217–251). Leipzig: Unesma.
- Bernfeld, S. (1925/2010). *Sisyphos oder die Grenzen der Erziehung*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Böhnisch, L. (2020). *Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Buber, M. (1978). *Urdistanz und Beziehung* (4. verbesserte Auflage). Heidelberg: Lambert Schneider.
- Bühler, Ch. (1921/1927). *Das Seelenleben des Jugendlichen. Versuch einer Analyse und Theorie der psychischen Pubertät*. (4. Auflage) Jena: Verlag Gustav Fischer.
- Bühler, Ch. (1931/1967). *Kindheit und Jugend. Genese des Bewusstseins*. 3. Auflage, Leipzig: Verlag Hirzel/unveränderte 4. Auflage, Göttingen: Verlag Hogrefe.
- Burtscher-Mathis, S. & Häfele, E. (2018). *Schulzeit, Freizeit und soziale Entmischung. Eine vergleichende Analyse des Freizeitverhaltens an sieben Vorarlberger Schulstandorten*. Unveröffentlichter Forschungsbericht. Forschungsprojekt im Auftrag der Abteilung Wissenschaft und Weiterbildung im Amt der Vorarlberger Landesregierung. Bregenz: Eigenverlag Amt d. Vorarlberger L-Reg.
- Das wertstatt-Team (2020). Vorwort. In: Land Steiermark – AG Bildung und Gesellschaft: FA Gesellschaft – Referat Jugend (Hrsg.), *jugendarbeit: potenzielle und perspektiven. Versuch einer interdisziplinären Auseinandersetzung* (S. 8–9). Graz: Verlag für Jugend und Jugendpolitik.
- Dreher, E. (2011). Jugend aus entwicklungspsychologischer Perspektive. In: BM für Wirtschaft, Jugend und Familie (Hrsg.) (2011), 6. *Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Teil A (S. 33–36). Wien: Eigenverlag BMWJF.
- Fend, H. & Berger, F. (2019). *Die Erfindung der Erziehung. Eine Einführung in die Erziehungswissenschaft*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Foucault, M. (1977). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt/Main: Suhrkamp tb wissenschaft.
- Haan de, G. (1996). *Die Zeit in der Pädagogik*. Weinheim, Basel: Beltz.
- Hammond, C. (2019). *Tick Tack. Wie unser Zeitgefühl im Kopf entsteht*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Korczak, J. (1926/2008). *Wie man ein Kind lieben soll*. Göttingen: Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Lazarsfeld, P. (1931). Die Ergebnisse und die Aussichten der Untersuchungen über Jugend und Beruf. In: *P. Lazarsfeld: Jugend und Beruf. Quellen und Stu-*

- dien zur Jugendkunde* (hrsg. von Charlotte Bühler), Heft 8 (S. 1–87). Jena: Verlag Gustav Fischer.
- Lüders, M. (1995). *Zeit, Subjektivität und Bildung. Die Bedeutung des Zeitbegriffes für die Pädagogik*. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Prediger (Kohélet) (2017). In: *Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung*, revidiert 2017. Hrsg. von den Evangelischen Kirchen in Deutschland. S. 687–695. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Richter, R. (2011). Soziologischer Jugendbegriff – Was ist Jugend? In: BM für Wirtschaft, Jugend und Familie (Hrsg.) (2011), 6. *Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Teil A (S. 27–32). Wien: Eigenverlag BMWJF.
- Rossmann, P. (1997). *Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*. Bern u. a.: Verlag Hans Huber.
- Roth, R. (2007). *Das Modell-Projekt – Idee und Konzeption*, 2007, in: http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C41427403_L20.pdf (23.08.2020)
- Scheipl, J. (2011). Schnittstellen von Jugendwohlfahrt und Jugendarbeit. In: BM für Wirtschaft, Jugend und Familie (Hrsg.) (2011), 6. *Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. Teil A (S. 577–586). Wien: Eigenverlag BMWJF.
- Scheipl, J. (2020). Jugendforschung in Österreich: Historische Schwerpunkte – ausgewählte aktuelle Bezugnahmen. In: Berger, F. et al. (Hrsg.), *Jugend – Lebenswelt – Bildung. Perspektiven für die Jugendforschung in Österreich*. Budrich: Leverkusen-Opladen.
- Schleiermacher, F. (1827/1957). *Pädagogische Schriften*, hg. von Erich Weniger: Vorlesungen aus dem Jahre 1826, Band I, Düsseldorf/München 1827/1957: Küpper Verlag.
- Schröer, W., Stauber, B., Walther, A., Böhnisch, L. & Lenz, K. (Hrsg.) (2013). *Handbuch Übergänge*. Weinheim u. a.: Beltz Juventa.
- Stauber, B. & Walther, A. (2018). Übergänge im Lebenslauf und Übergangsforschung. In: H.-U. Otto, H. Thiersch, R. Treptow & H. Ziegler (Hrsg.), *Handbuch Soziale Arbeit*. 6. überarbeitete Auflage (S. 1790–1802). München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Sting, St., Groinig, M., Hagleitner, W. & Maran, Th. (2018). *Bildungschancen und Einfluss sozialer Kontextbedingungen auf Bildungsbiographien von „Care Leavern“*. Wissenschaftlicher Endbericht zum Jubiläumsfondsprojekt 16821. Klagenfurt: Eigenverlag Univ. Klagenfurt.
- Tumlriz, O. (1924/1954). *Die Reifejahre*. Leipzig: Julius Klinkhardt (Erstauflage 1924 in zwei Bänden; 3. neubearbeitete Auflage 1954 in einem Band).

SOZIALE ARBEIT – SOCIAL ISSUES

Florian Arlt, Arno Heimgartner (Hg.)

Zeit und Offene Kinder- und Jugendarbeit



LIT

Umschlagbild: Arno Heimgartner

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-643-51102-7 (br.)

ISBN 978-3-643-66102-9 (PDF)

© **LIT VERLAG** GmbH & Co. KG

Wien 2022

Garnisongasse 1/19

A-1090 Wien

Tel. +43 (0) 1-409 56 61 Fax +43 (0) 1-409 56 97

E-Mail: wien@lit-verlag.at <https://www.lit-verlag.at>

Auslieferung:

Deutschland: **LIT Verlag**, Fresnostr. 2, D-48159 Münster

Tel. +49 (0) 2 51-620 32 22, E-Mail: vertrieb@lit-verlag.de